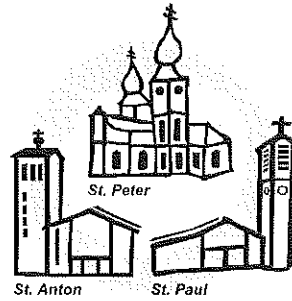
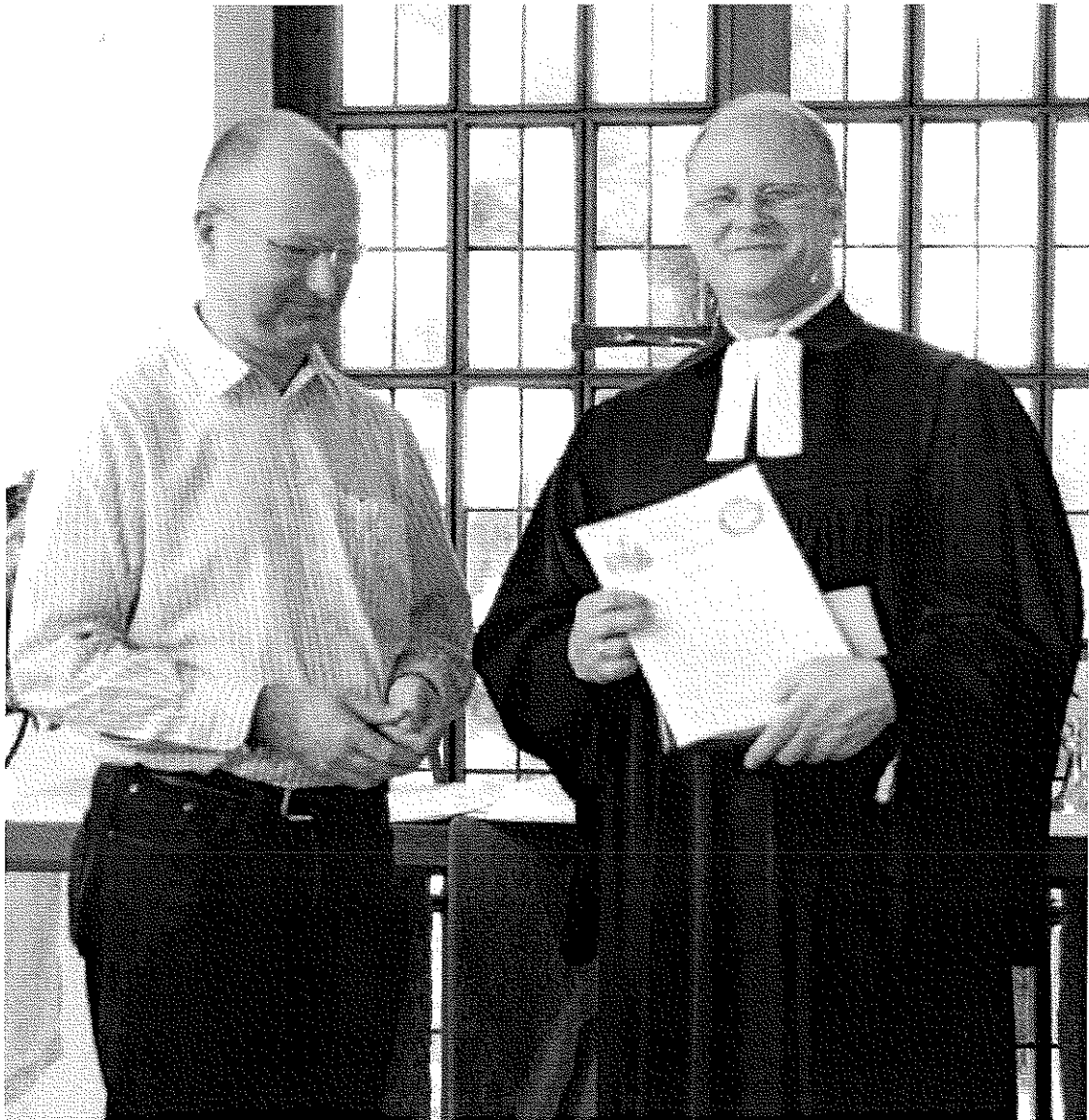


Pfarrei St. Peter

Gemeinde- Kirche-Welt



Ausgabe 1/2012



Balthasar Neumann – Johann Georg Stahl

Vor 325 Jahren geboren. Auch in Bruchsal hinterließen sie Spuren ihrer Baukunst

Bruchsal (jsbm) Wie lässt sich die Größe und Herrlichkeit Gottes bildlich darstellen oder gar in Stein fassen? Während frühere kirchliche Baumeister schon Gewölbe, Lichtverhältnisse und himmelsstrebende Türme als riesige Aufgaben sahen, steckten sich die Architekten und Baumeister des Barocks noch höhere Ziele. Die Begegnung mit Gott und Glaube wurde für sie eine Frage des Gesamtkunstwerkes. Und so kamen auch zwei bekannte Architekten und Baumeister auf Wunsch von Fürstbischof Schönborn nach Bruchsal. Zwei, nämlich der fürstbischöfliche Obrist und Architekt Balthasar Neumann, Sohn des Tuchmachers Hans Christoph Neumann und seiner Frau Rosina wird wahrscheinlich am 27. Januar 1687 in der Schiffsgasse in Eger als siebtes Kind geboren, der dann nach dem Taufbucheintrag am 30. Januar 1687 in der Kirche St. Niklas zu Eger in Böhmen getauft wird. Ungefähr mit 12 Jahren tritt er bei seinem Paten, Balthasar Platzer eine Lehre als Glocken- und Geschützgießer an. 1711, als 24-jähriger geht er auf Wanderschaft und kommt in die Stadt, in der er Aufstieg und Ruhm erleben wird: nach Würzburg. Als 25-jähriger trat er in die Fränkische Artillerie ein und beteiligte sich 1717 am Türkenkrieg vor Belgrad. Dann 1719, nachdem er verschiedene kleinere Bauwerke errichtet hatte, kommt seine große Stunde. Fürstbischof von Würzburg wird in jenem Jahr Johann Philipp Franz von Schönborn. Gleich nach der Thronbesteigung stellt der neue Fürstbischof, Neumann an die Spitze des Bauwesens im Hochstift. Und er betraute ihn mit dem Bau der Schönbornkapelle und der Residenz. Balthasar Neumann schuf nicht nur Schlösser und Kirchen, er wurde auch Stadtbaumeister. Mit seiner Ernennung zum hochfürstlichen Stückhauptmann 1721 er-

öffnet sich Neumann ein unendlich großes Arbeitsfeld. Überall im Lande, wo ein Spross des Schönborn-Geschlechtes residier- te, zwischen dem Bodensee und Köln, wurde er vor große Auf- gaben gestellt. Und so wurde Neumann auch von dem Bruchsa- ler Damian Hugo zu Hilfe gerufen, um ihm aus einem Dilem- ma zu helfen, nämlich durch Schönborns Schlossbau-Änderun- gen gab es ein „loch in der mitte“. Neumann kam dann vom 8. Januar bis 11. März 1728 nach Bruchsal und übernahm das ge- samte Bauwesen. Viele Pläne wurden gezeichnet, die dann von hervorragenden Handwerkern in die Tat umgesetzt wurden.

1738 lieferte Neumann den Entwurf zum Neubau der Pfarrkir- che St. Peter. Die mittelalterliche Kirche wurde während des pfälzischen Erbfolgekrieges 1689 von den Truppen Ludwigs XIV. eingäschert. Aber erst am 26. März 1742 erfolgte die Grundsteinlegung, ab Sommer 1745 wurden Gottesdienste ge- halten. Auch die Glocken wurden nach Neumanns Disposition und unter seiner Aufsicht 1745 von Johann Adam Roth in Würzburg gegossen.

Balthasar Neumanns Kirchen sind das Ambiente für die Prachtentfaltung des barocken Gottesdienstes, die nicht etwa den Geistlichen dient, sondern Gottes Ehre allein. Hinzu kommt noch die hervorragende Akustik für die vom Chor ge- sungenen lateinischen und vom Volk gesungenen deutschen Messen. Voraussetzung ist eine geräumige Empore und eine reichhaltig registrierte Orgel. Die von Neumann „gebaute Mu- sikalität“ wird meistens vor lauter Architekturbeschreibung vergessen. Der Hochaltar, auf ihm der Tabernakel mit dem Al- lerheiligsten an der vornehmsten Stelle der Kirche, ist stets von anbetenden Cherubim umgeben. Problematisch in Neumanns Kirchen heute wird der moderne Volksaltar bleiben. Die Kir- chen des Würzburger Meisters von der einfachen Dorfkirche bis zu Vierzehnheiligen bedürfen keinerlei gekünstelter Sym- bolismen, sie sind aus dem Glauben und der Überzeugung des Architekten gewachsene Symbole Gottes und seines irdischen

„Hauses voll Glorie“. Bei Neumanns Kirchen reden und singen die Steine.

In Bruchsal wurde auch die Kaserne in der Huttenstraße 20-22 für das 280 Mann starke fürstbischöfliche Heer ab 1750 nach Neumanns Plänen gebaut.

Bruchsal dürfte wohl in der jetzigen Diözese Freiburg die meisten Gebäude von Neumann besitzen.

Balthasar Neumann heiratete erst mit 38 Jahren die Tochter eines Hofrates, Eva Maria Schild. Acht Kinder, drei Buben und fünf Mädchen wurden den Neumanns geboren. Der älteste der Buben starb bald, der zweite Franz Ignaz Michael (er zeichnete einen der ältesten Stadtpläne von Bruchsal im Jahre 1778) trat in die Fußstapfen seines Vaters und baute unter anderem den Speyrer Dom wieder auf. Der dritte Sohn wählte den geistlichen Stand und wurde Priester.

Balthasar Neumann starb dann nach einem arbeitsreichen Leben am 19. August 1753.

Der zweite, Johann Georg Stahl, wurde mit größter Wahrscheinlichkeit am 18. Mai 1687 in Oberlengenhardt im Schwarzwald als Sohn des Jerg Stahl und seiner Frau Maria Catharina geboren. Bevor er nach Bruchsal kam, war er in der Kurpfalz und im badischen Land vielfach tätig. Jedenfalls kam er im Jahre 1720, bald nach Regierungsantritt von Schönborn nach Bruchsal. Angelockt wurde er wahrscheinlich durch das Bauprojekt der Schloß-Residenz des Fürstbischofs Kardinal Schönborn. Damit hatten große Jahre für Bruchsal begonnen. Der Bau des Schlosses hatte viele Künstler und Handwerker angezogen. Tüchtige Bauleute konnten Karriere machen und auch das Bürgerrecht erwerben. Er stieg schnell zum Polier und Werkmeister sowie Architekt auf. Am 22. Juni 1725 wurde er als Zimmerpolier vereidigt und 1743 erhielt er unter dem neuen Fürstbischof von Hutten seine Bestallung als Werkmeister. Unter beiden Fürstbischöfen genoss Georg Stahl große Wertschät-

zung, so dass ihm seit den dreißiger Jahren die örtliche Leitung des Bruchsalers Bauwesens und die Aufsicht über das hochstiftliche Bauwesen übertragen wurde. Sein protestantisches Bekenntnis, das er bis zu seinem Tode beibehielt, hinderte seinen beruflichen Aufstieg in keiner Weise. Georg Stahl heiratete am 10. Juni 1726 die Bruchsaler Bürgerstochter Maria Elisabetha Schlegel. Aus seiner Ehe gingen acht Kinder hervor, von denen vier schon früh verstarben. Ihr Wohnhaus lag in der Nähe des Markttors, also am Ende der oberen Kaiserstraße. Ein Prunkstück von seinen Bauten ist die im Krieg unzerstörte St. Peterkirche. Und in deren Schatten wurde der am 30. Juli 1755 verstorbene Stahl an der Ostmauer beigesetzt. Drei alte verwitterte Steine, an die Mauer gelehnt, erinnerten mit folgender Inschrift an Familie Stahl: „Dis sagt der Herr, gehet Hinauf auf den Berg und bauet das Haus Gottes, das wird mir angenehm Seyn. Ich aber hab ein Haus, die hier stehende Pfarrkirch nemblich gebauen, daß er daselbst wohnen soll Ewiglich. Hier vor diesem stein ruhet der Hoch Edel geborene Herr Joannes Georg Stahl Hochfürstlicher Speyerischer Baumeister, welcher, nachdem er 35 Jahr die Diensten versehen starb den 30. July 1755 im 68. Jahre seines Alters. R.I.P.“ Das Epitaph war aus rotem Sandstein, zeigt Todesgenien und Embleme sowie das Handwerkerabzeichen von Stahl.

Im Jahre 1955 war der Grabstein noch auf seinem Platz. Bald danach wurde er in unverantwortlicher Weise entfernt und zerstört. Eine Gedenktafel an der Ostmauer bei der Kirche zur Erinnerung an den großen Baumeister wäre stadtdenkmalsgeschichtlich zu begrüßen

Hubert Münkler